

Mythos Carlos demontiert

Der internationale Terrorist war ein größtenwahnsinniger Auftragskiller ohne politische Motive

Oliver Schröm, der in seinem jüngsten Buch den Terroristen Carlos in den Mittelpunkt stellt, weckt Erwartungen, hat er doch zusammen mit Andrea Röpke den wichtigen Insider-Report „Stille Hilfe für braune Kameraden“ geschrieben. Nach dem geheimen Netzwerk der Alt- und Neonazis legt er nunmehr ein Werk über das Netzwerk des internationalen Terrorismus vor. Der ausgewiesene Experte des investigativen Journalismus enttäuscht nicht, was sich schon bei Ausstrahlung des gleichnamigen Fernsehfilms „Im Schatten des Schakals“ abzeichnete, dem Schröms Forschungen zugrunde lagen.

Zwischen 1973 und 1994 hielt Carlos aufgrund seiner spektakulären Aktionen die Welt in Atem: Mordanschläge, Geiselnahmen und Sprengstoffverbrechen großen Stils, die gleichermaßen abgebrüht wie brutal begangen wurden. Auftraggeber waren die Volksfront für die Befreiung Palästinas (PFLP), osteuropäische Geheimdienste und Diktatoren aus dem Nahen Osten. Schröm zerstört nachhaltig den Mythos, den Carlos von sich selbst aufbaute und der weltweit von den Medien – manchmal sogar von den Sicherheitsbehörden – übernommen wurde. Der Verbrecher war nicht ein politisch inspirierter Freiheitskämpfer, sondern ein geldgieriger Killer, nicht ein tollkühner Held, sondern litt an maßloser Selbstüberschätzung, er war nicht ein Robin Hood unterdrückter Völker, sondern ein Egomane, der nichts als seinen eigenen Vorteil suchte und als Partylöwe ein *dolce vita* pflegte. „Ich liebe gutes Essen und eine gute Zigarre. Ich liebe Poker und Blackjack, ich liebe Parties, Tanzen und hin und wieder eine Theateraufführung. Und ich weiß, manchmal muss ich jemanden umlegen, um so leben zu können, wie ich es liebe.“ (Carlos)

Man wird dem Venezolaner Ilich Ramirez Sanchez (Jahrgang 1949), der den Decknamen „Carlos“ und den Spitznamen „Schakal“ (in Anlehnung an den Roman von Frederick Forsyth) führte, nicht Intelligenz, Sprachenbegabung, Organisationstalent und kreative Fantasie absprechen können. Viele seiner Gehilfen, die die Drecksarbeit erledigen mussten, gingen ihm auf den Leim, bis sie selbst so weit in die Terrororganisation verstrickt waren, dass der Weg zurück versperrt blieb. Das gilt in erster Linie für Magdalena Kopp, die ihm zunächst als Handlangerin diente, dann seine Geliebte, die Mutter einer gemeinsamen Tochter und schließlich seine Ehefrau wurde. Als sie 1982 bei der Übergabe von Sprengstoff in Paris festgenommen und zu vier Jahren Haft verurteilt wurde, zog Carlos für sie in den „Krieg“ und versuchte, sie mit rücksichtslosen Attentaten aus dem Gefängnis freizupressen. Zu dieser Serie zählt auch der Sprengstoffanschlag auf das *Maison de France* am 25. August 1983 in West-Berlin, bei dem eine 26-jähriger Mann getötet und 21 Menschen verletzt wurden.

Schröms Buch fasziniert durch Insiderkenntnisse, die vor allem durch Gespräche mit Magdalena Kopp erlangt wurden. Hierdurch wird Authentizität spürbar, ergänzt durch weitere Interviews ehemaliger Terroristinnen und Terroristen, die Schröm namentlich nicht nennt. Der Autor sprach auch mit Kriminalisten und Staatsanwälten genau so, wie er Einblick in die Erkenntnisse von Geheimdiensten nehmen konnte. Diese Informationsdichte erzeugt Spannung, so dass das Buch trotz vieler eingeschobener Kurzbiografien und politischer Hintergrundanalysen durch die Schilderung minutiöser Abläufe von der ersten bis zur letzten Seite interessant bleibt.

Keinen Zweifel lässt Schröm daran, wes Geistes Kind Carlos ist. Dass er ein Muttersöhnchen war und blieb, dürfte überraschen. Dass seine weichen Gesichtszüge nur scheinbar im

Widerspruch zu seiner Brutalität stehen, kann man beim näheren Hinsehen ahnen. Letztlich sind es die Taten, die ihn am besten charakterisieren, dass ihn nämlich nicht Kaltblütigkeit auszeichnete, sondern ein Irrwitz antrieb und er abgrundtiefe Menschenverachtung bewies, als er mindestens drei Weggefährten gnadenlos und willkürlich hinrichtete. Seine eigenen Worte klassifizieren ihn als gefährlichen Psychopathen, der sich in einer Art Machtrausch zum Herrn über Leben und Tod aufschwang. „Als er direkt vor mir stand, schoss ich ihm zwischen die Augen. Er fiel zu Boden. Ich schoss ihm noch einmal in die Schläfe. Ich war ganz ruhig, sprang aus dem Fenster im dritten Stock und spazierte davon, als wäre nichts geschehen.“ Amerikanische Kriminologen definieren das als *moral insanity*.

Als wichtigster Mittäter, Adlatus und Stellvertreter von Carlos agierte der im Jahre 2000 vom Berliner Landgericht zu einer lebenslänglichen Freiheitsstrafe verurteilte Johannes Weinrich, der aus den Revolutionären Zellen (RZ) hervorgegangen war. Er bezeichnete seinen Chef als eiskalten Killer genau so, wie er ihn als revolutionären James Bond bewunderte. Er teilte das ausschweifende Leben in Luxushotels, jettete mit falschen Diplomatenpässen durch Europa und nahm immer mehr die Marotten seines Meisters an, der mindestens eine Stunde zur Morgentoilette brauchte und sich täglich von Kopf bis Fuß mit einer Körperlotion einrieb. Selbst als ihm Carlos seine Freundin Magdalena Kopp ausspannte, führte dies nicht etwa zum Bruch des Terroristen-Duos. Weinrich trug den Spitznamen „Ingenieur“, er war der planerische Kopf, der viele der verbrecherischen Operationen in detail konstruierte und organisierte, während sich Carlos in den letzten Jahren darauf beschränkte, im Kontakt mit mindestens zwanzig Geheimdiensten Aufträge zu akquirieren und die Kriegskasse zu füllen. So wurde auch der Anschlag auf das *Maison de France* von Ost-Berlin aus durch Weinrich in allen Einzelheiten geplant und ausgeführt.

Der benutzte Sprengstoff befand sich sogar vorübergehend im Gewahrsam des DDR-Staatssicherheitsdienstes, der gestattete, dass die Carlos-Gang Ost-Berlin als Drehscheibe ihrer Aktivitäten, zu denen auch Waffenhandel zählte, benutzte. Durch Rundum-Überwachung nach Stasi-Manier war die DDR-Regierung bestens über die geplanten Verbrechen ihrer Gäste informiert; das galt auch für Ungarn gleichermaßen wie für Rumänien.

Zu diesem Zeitpunkt hatte Carlos den Zenith seiner Verbrecherlaufbahn bereits überschritten. Auf dem Höhepunkt seines zweifelhaften Ruhmes war er bei dem Überfall auf die OPEC-Konferenz im Dezember 1975 in Wien angekommen. Als Unterstützer aus den Revolutionären Zellen verknüpften Gabriele Kröcher-Tiedemann und Hans Joachim Klein ihr Schicksal mit Carlos und beteiligten sich an der Mordaktion mit anschließender Geiselnahme von Öl-Ministern und Delegierten. Klein, der einen Bauchschuss erlitt, stieg mit Hilfe des kürzlich verstorbenen Kabarettisten Matthias Beltz und des heutigen Europa-Abgeordneten Daniel Cohn-Bendit aus dem Terrorismus aus und publizierte 1979 das Buch „Rückkehr in die Menschlichkeit“, weswegen sich wiederum Weinrich gezwungen sah, in den Untergrund zu gehen, da er seine Identifizierung fürchtete. Es ist das Verdienst Schröms, quasi als Geschichte in der Geschichte die Binnenstruktur der RZ zu beschreiben, deren Mitglieder als „Feierabend-Terroristen“ im Gegensatz zur RAF nicht abgetaucht waren, sondern ein scheinbar normales Privat- und Berufsleben führten und deshalb für die Sicherheitsbehörden in den achtziger Jahren ein nahezu unlösbares Problem darstellten. Neben einigen „Jungs“ in Beirut, deren Hintergrund Schröm offensichtlich nicht erhellen konnte, waren die deutschen RZ-Angehörigen die wichtigsten Hilfskräfte von Carlos und über gemeinsam besuchte palästinensische Ausbildungslager bestens mit ihm vertraut. Obwohl diese Leute von ihrer Ideologie her zwangsläufig in Konflikt mit dem Pseudorevolutionär gerieten, ließen sie sich immer wieder für seine Aktionen einspannen. Klein wurde 2001 zu einer 14jährigen Freiheitsstrafe verurteilt.

Oliver Schröm beschreibt Aufstieg und Fall eines Berufskillers, dessen Karriere 1994 im Pariser Knast endete. Obwohl zu lebenslänglich verurteilt, erwartet der Häftling unter vollständigem Realitätsverlust, demnächst als Mitglied der venezolanischen Regierung, wenn nicht sogar als Staatspräsident rehabilitiert zu werden. Als seinen besten Freund, der ihn im Gefängnis unterstützte, bezeichnet er Francois Genoud, den schweizer Alt-Nazi, ein glühender Hitler-Verehrer und Holocaust-Verleugner, der bereits die Verteidigung von Adolf Eichmann und Klaus Barbie finanzierte. Sein Hass auf Israel brachte Genoud in Kontakt mit linksextremistischen und terroristischen Kreisen. „Die Feinde meiner Feinde sind meine Freunde“ (Genoud). Für Carlos übernahm er früher Kurierdienste, so brachte er 1991 drei Millionen US-Dollar aus einem Erpresserfall zu Carlos nach Damaskus und versuchte 1995 in Venezuela Magdalena Kopp davon abzubringen, in Verbindung mit einem Aussteigerprogramm des Verfassungsschutzes nach Deutschland zurück zu kehren. Genoud war, wie der Rezensent belegen kann, ein intimer Freund des ehemaligen BKA-Präsidenten Paul Dickopf, da beide eine gemeinsame NS-Vergangenheit verbindet: Dickopf als Kriminalkommissar des Militärischen Abwehrdienstes und Genoud als sein V-Mann.

Genau so wie letzteres im Schweizer Bundesarchiv Bern nachzulesen ist, hat Schröm wichtige Unterlagen des DDR-Staatssicherheitsdienstes über Carlos verwendet, die in der Berliner Gauckbehörde archiviert - und nach derzeitiger Rechtslage gesperrt sind. Können demnach solche verdienstvollen Bücher künftig nicht mehr geschrieben werden?

Dieter Schenk

Oliver Schröm
Im Schatten des Schakals
Carlos und die Wegbereiter des internationalen Terrorismus
Ch.Links-Verlag Berlin 2002
Klappenbroschur, 334 Seiten
17,90 Euro